

Glaube und Werke

Dreiundzwanzigstens. Darum sind die beiden Sätze wahr: »Gute, rechtschaffene Werke schaffen niemals einen guten, rechtschaffenen Mann, sondern ein guter, rechtschaffener Mann schafft gute, rechtschaffene Werke.« »Böse Werke schaffen niemals einen bösen Mann, sondern ein böser Mann schafft böse Werke.« So muß immer zuerst die Person gut und rechtschaffen sein vor allen guten Werken, und gute Werke müssen folgen und von der rechtschaffenen, guten Person ausgehen.

Es ist, wie Christus sagt, (Matth 7, 18): »Ein böser Baum trägt keine gute Frucht. Ein guter Baum trägt keine böse Frucht.« Nun ist es klar, daß die Früchte nicht den Baum tragen; ebenso wachsen auch die Bäume nicht auf den Früchten, sondern umgekehrt: die Bäume tragen die Früchte, und die Früchte wachsen auf den Bäumen. Wie nun die Bäume vor den Früchten da sein müssen, und wie nicht die Früchte der Bäume, sondern die Bäume die Früchte gut oder böse machen, ebenso muß auch der Mensch zuerst nach seiner Person rechtschaffen oder böse sein, ehe er gute oder böse Werke tut; und nicht seine Werke machen ihn gut oder böse, sondern er macht gute oder böse Werke.

Das gleiche sehen wir bei allen Handwerkern. Ein gutes oder schlechtes Haus macht keinen guten oder schlechten Zimmermann, sondern ein guter oder schlechter Zimmermann macht ein schlechtes oder gutes Haus. Kein Werk macht einen Meister entsprechend dem, wie das Werk ist; sondern wie der Meister ist, dementsprechend ist auch sein Werk. Ebenso verhält es sich mit den Werken des Menschen auch: wie es mit ihm in Beziehung auf Glauben oder Unglauben steht, dementsprechend sind seine Werke: gut oder böse; es ist nicht umgekehrt, daß er entsprechend dem, wie es mit seinen Werken steht, rechtschaffen oder gläubig wäre.

Wie die Werke nicht gläubig machen, so machen sie auch nicht rechtschaffen; der

Glaube hingegen, wie er rechtschaffen macht, so macht er auch gute Werke. Wenn denn die Werke niemand rechtschaffen machen und der Mensch schon vorher rechtschaffen sein muß, ehe er Werke tut, so ist's offenbar, daß der Glaube allein schon genügt, um die Person aus lauter Gnade um Christi und seines Wortes willen rechtschaffen und selig zu machen, und daß kein Werk, kein Gebot für einen Christen zur Seligkeit nötig ist. Vielmehr ist er frei von allen Geboten, und alles, was er tut, tut er aus lauter Freiheit umsonst. Er sucht damit nichts für seinen Nutzen oder seine Seligkeit (denn er ist schon satt und selig durch seinen Glauben und Gottes Gnade), sondern er will nur Gott darin gefallen.

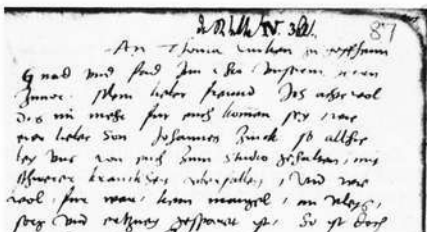
Vierundzwanzigstens. Umgekehrt ist dem, der ohne Glauben ist, kein gutes Werk zur Rechtschaffenheit und Seligkeit förderlich; andererseits machen keinerlei bösen Werke ihn böse und verdammt, sondern der Unglaube, der die Person und den »Baum« böse macht, tut böse und verdamnte Werke. Wenn man darum rechtschaffen oder böse wird, so fängt das nicht an den Werken an, sondern am Glauben. In diesem Sinne sagt der weise Mann (Sir 10, 14 f): »Anfang aller Sünde ist: von Gott weichen und ihm nicht trauen.« Ebenso lehrt auch Christus, wie man nicht an den Werken anfangen darf, indem er sagt (Matth 12, 33): »Entweder machet den Baum gut und damit auch seine Früchte gut, oder machet den Baum schlecht und damit auch seine Früchte schlecht.« Das ist, als wollte er sagen: »Wer gute Früchte haben will, muß zuerst am Baum anfangen und diesen als guten pflanzen.« Ebenso darf, wer gute Werke tun will, nicht an den Werken anfangen, sondern an der Person, welche die Werke tun soll. Die Person aber macht niemand gut als allein der Glaube, und niemand macht sie böse als allein der Unglaube.

Von der Freiheit eines Christenmenschen nach Fausel, S. 178 f.

”Gnad und Fried in Christo unserm Herrn . . .”

1532 schrieb Dr. Martin Luther an den Hofheimer Bürgermeister Thomas Zink

Zwar wurde Luthers Trostbrief am 8. Juli 1979 anlässlich der Einweihung des Martin-Luther-Hauses in Rügheim vor allem den evangelischen Mitchristen Hofheims in einem Ersttagsbrief des evangelischen Dekanats Rügheim zur Kenntnis gebracht, doch soll dieser Brief noch einmal im ”Frankenland” Heft 10-11/1983, das Martin Luther gewidmet ist, vorgestellt werden.



An Thoma Cinken zu Hoffheim.

Gnad und Fried in Christo unserm Herrn zuvor! Mein lieber Freund! Ich achte wohl, daß nunmehr für Euch kommen sei, wie Eur lieber Sohn Johannes Zinck, so allhie bei uns von Euch zum Studio gehalten, mit schwerer Krankheit überfallen, und wie wohl furwahr kein Mangel an Fleiß, Sorg und Arznei gesparet ist, so ist doch die Krankheit zu mächtig worden und hat ihn weggenommen und zu unserm Herrn Jesu Christo gebracht in den Himmel! Denn er uns allen fast ein lieber Bube gewesen ist, und sonderlich (!) mir, daß ich viel Abend sein gebraucht habe zu singen in meinem Hause, darumb daß er sein still, züchtig und im Studieren sonderlich fleißig war, daß uns allen fast wehe geschehen ist durch seinen Abschied, und wo es immer möglich hätte können sein, gar gern errettet und erhalten hätten. Aber er ist Gott noch viel lieber gewesen, der hat ihn wollen haben. Nu wird (wie billig) solcher Fall und Geschicht Eur und Eures Weibs Herz als der Eltern betruben und bekummern, des ich Euch nicht verdenke, weil er uns alle und mich sonderlich bekummert. Doch vermahne ich Euch zuvor, daß Ihr wollet Gott viel mehr danken, der Euch solch fein fromm Kind bescheret und Euch würdig gemacht, Euer Koste und Muhe so woll anzulegen. Aber das soll Euch (wie es auch uns tut) aufhohest trösten, daß er so säuberlich und sanft entschlafen ist (mehr dann verschieden) mit solchem feinen glauben, Vernunft, Bekenntnis, daß uns alle Wunder hat und kein

Zweifel sein kann, so wenig der christlich Glaub falsch sein kann, er sei bei Gott seinem rechten Vater ewiglich selig; denn ein solch schon christlich Ende kann des Himmelreichs nit feilen. Wollet auch daneben bedenken, wie viel Euch zu danken und zu trösten sein will, daß er nicht (wie vielen anderen geschicht) fährlich oder jämmerlich umbkommen ist. Und wenn er schon lang gelebt hätte, wurdet Ihr doch mit Eur Kost ihm nit hoher haben helfen mugen, denn etwa zu einem Ampt oder Dienst. Nu aber ist er an dem Ort, da er gar ungen mit aller Welt wechseln wolte, auch nicht auf ein Augenblick. Darumb betrubt Euch also, daß Ihr Euch viel mehr auch tröstet. Denn Ihr habt ihn nicht verloren, sondern für Euch hingesandt, da er ewiglich und selig erhalten: Denn so spricht S. Paulus: Ihr sollt uber die Verscheidene oder Schlawffene (!) nich (!) betruben wie die Heiden. Ich verseehe mich, Magister Veit, sein Präceptor, werde Euch etliche seiner schonen Wort, für seinem Ende geredt, zu schreiben, die Euch gefallen und Euch trösten werden. Ich aber hab diese Schrift aus Liebe zu dem frommen Knaben nicht wollen unterlassen an Euch zu fertigen, damit Ihr gewiß Zeugnis habt, wie es mit ihm ergangen ist. Christus, unser Herr und Troster, lase Euch ihm in seine Gnad befohlen sein. Amen.

Am Abend Georgii 1532. (22. April 1532)
D. Martinus Luther mit eigener Hand,
wiewohl itzt auch schwach.

Dem fröhen kralen miß wollen diese
 beym an auß befretigen, Dancs die
 Gungst Zungst fult rone se miß ym
 Gungst y. Sengst beyre frue von
 freire lufft auß den in pauer gund
 be poffen ym Amm Am abende
 Georgij 1532

D. Martini Luther miß
 ronne fand, rone wol
 die auß offinal

Zeitgenössische Abschrift des Luther-Briefes in
 der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Anfang und Schluß des Briefes.

Den Hinweis auf diesen Brief verdankt das
 Ev.-Luth. Dekanat Rügheim dem eifrigen
 Mitarbeiter und vielseitigen Forscher des
 Arbeitskreises "Stadtgeschichte" der
 Volkshochschule Hofheim, Paul Bethel.
 Dekan Plesch nannte ihn in einem Dank-
 schreiben vom 19. Juli 1979 den Auslöser
 für den Namen des neuen Rügheimer
 Gemeindezentrums. Paul Bethel grub auch
 eine Veröffentlichung der Pressestelle der
 Ev.-Luth. Kirche in Thüringen aus, unter
 dem Titel: "50 Jahre im Dienst der Kirche.
 Eine Festgabe zum goldenen Ordinations-
 Jubiläum von Landesbischof D. Dr. Mitzenheim
 am 18. Oktober 1964". In dieser
 wird Luthers Trostbrief erwähnt und dar-
 über hinaus die Verwandtschaftsverhält-
 nisse des Empfängers des Briefes, des
 Hofheimer Bürgermeisters Thomas Zinck,
 mit den Vorfahren des Thüringer Landes-
 bischofs Mitzenheim belegt. Dort heißt es:

*Der Staffelsteiner Handelsmann Alexander
 Dietz war verheiratet mit Barbara Zinck,
 Tochter des Martin Zinck (1513–1588),
 1554 Bischöflich Würzburgischer Amtmann
 in Königsberg in Franken, 1574 ff. Bürger-
 meister daselbst. Seine Frau war eine gebo-
 rene Kreüter aus Unfinden, einem Dorf 1 km
 nördlich von Königsberg. Aus Unfinden
 (oder aus Königsberg)¹⁾ stammte der bedeu-
 tendste Mathematiker und Astronom des
 15. Jahrhunderts, Johann Müller, genannt
 Regiomontanus (geb. 1436, gest. Rom
 1476). Martin Zincks Vater, Thomas Zinck,
 war Bürgermeister in Hofheim, einem Städt-*

chen 7 km von Königsberg. Er erhielt 1532
 anlässlich des Todes seines in Wittenberg
 studierenden Sohnes Johannes von Martin
 Luther den bekannten schönen Trostbrief
 (WA. 6, S. 300 f.).²⁾ Der junge Johannes
 Zinck war Schüler von Luthers Famulus
 und Sekretär Veit Dietrich (dem späteren
 Reformator seiner Heimatstadt Nürnberg)
 und gehörte mit dessen Burse zu Käthe
 Luthers großer Tischgemeinschaft im
 Schwarzen Kloster zu Wittenberg; er war
 auch Mitsänger in Luthers Hauschor. Der
 liebevolle Bericht Veit Dietrichs über Johan-
 nes Zincks letzte Worte und Sterben ist eben-
 falls erhalten. (WA. Tischreden I, S. 103 f.).²⁾
 Der Hofheimer Bürgermeister Thomas
 Zink war ein Sohn des Friedrich Zink (geb.
 um 1450), Oberschultheiß und Richter des
 Brücken- und Stadtgerichts zu Würzburg.
 Einen Kunz Zinck gab es bereits 1409 in
 Würzburg; er wohnte in der Straße "von sant
 Peter herabe".

Der Sohn des obengenannten Alexander
 Dietz, Ambrosius, war unter dem Druck
 der Gegenreformation nach Hildburghausen
 ausgewandert und dessen Tochter
 Martha verheiratete sich dort mit einem der
 Vorfahren des Landesbischofs.

So reicht der weitverzweigte Stamm-
 baum unseres Hofheimer Bürgermeisters
 Thomas Zinck von Hofheim bis ins ferne
 thüringische Hildburghausen, über Staffe-
 lstein und Königsberg bis in die Residenz-
 stadt des Fürstbischofs von Würzburg. In
 seinen Ästen leuchten wie Edelsteine so
 berühmte Namen wie der des Landes-
 bischofs D. Dr. Mitzenheim, des Königs-
 bergers Barock-Komponisten Briegel, der
 Würzburger Patrizierfamilie Ganzhorn und
 des fürstbischöflichen Historikers Lorenz
 Fries.

Während in der Reformations- und Ge-
 genreformationszeit und gar im 30jährigen
 Krieg Katholiken und Protestanten sich
 bis aufs Blut bekämpften, ist nun auch in
 Hofheim ein ökumenischer Geist christ-
 licher Verbundenheit der Konfessionen
 eingezogen, der sich dokumentiert in der
 neuen Christuskirche, den ökumenischen
 Gebetstagen der Frauen, den ökumeni-
 schen Kreuzweg-Veranstaltungen der Ju-

gend und gemeinsamen Kirchenkonzerten. So wird auch dieser Lutherbrief heute sicher unvoreingenommen von Hofheimer Bürgern beider Konfessionszugehörigkeit gelesen und gewürdigt werden.

¹⁾ Diese Streitfrage wurde zwischenzeitlich durch eine wissenschaftliche Veröffentlichung von Bürgermeister Mett, Königsberg, geklärt; der Verfasser.

²⁾ WA = Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1935) Briefwechsel 6. Bd. bzw. Tischreden 1. Bd.

Apotheker Lothar Dorn, Haßgau-Apotheke, 8729 Hofheim/Ufr.

Zum ersten Mal erschienen im "Bote vom Haßgau" 26. 4. 1982

Ewald Glückert

Lutherdarstellungen in fränkischen Kirchen

Von wenigen Persönlichkeiten der deutschen Vergangenheit sind so starke Wirkungen auf das religiöse Leben, die Kultur- und Geistesgeschichte und viele andere Gebiete ausgegangen wie von dem Reformator Martin Luther. Die evangelischen Bevölkerungsschichten waren Generationen hindurch von Jugend auf mit seiner Bibelübersetzung, seinem Kleinen Katechismus, seinen Liedern und Predigten vertraut. Damit entstand aber auch ein Bedürfnis, den Mann, nach dem man sich "lutherisch" nannte, von seiner äußeren Gestalt her zu kennen. Seit den Tagen der Reformation wurde Luther somit immer wieder auf grafischen Blättern, auf Gemälden und in Büchern, schließlich auch in Plastiken abgebildet. Er dürfte somit zu den am häufigsten dargestellten Deutschen überhaupt gehören.

Abbildungen des Reformators fanden nicht nur in Pfarrhäusern, Schulen und Wohnstuben Eingang, sondern auch in Kirchen. Bereits Lukas Cranach stellte Luther im Rahmen biblischer Szenen auf Altartafeln dar, so auf dem Wittenberger Altar (1547) und besonders eindrucksvoll auf dem Altar von Weimar von 1553. Auf den Konfessionsbildern, die das Wesen der neuen Lehre bildhaft veranschaulichen, finden sich ebenfalls Darstellungen Luthers; im 19. Jahrhundert treten die beliebten Historienbilder hinzu, die Szenen aus der Geschichte der Reformation wiedergeben. Neben diesen Gattungen, die Luther in einem Geschehen zusammen mit

anderen Personen zeigen, ist jedoch die Einzeldarstellung in Form eines Porträts die weitaus häufigere und soll daher hier in Bezug auf Franken kurz betrachtet werden.

Franken – der lutherischen Ausprägung der Reformation eng verbunden – weist auch heute noch in einer großen Zahl seiner historischen evangelischen Kirchen Lutherbilder auf. Wenn man bedenkt, in wie vielen Fällen Darstellungen des Reformators aus dem Kirchenraum in Pfarr- und Gemeindehäuser und auf Dachböden abgewandert sind oder gänzlich entfernt wurden, da die oft verunglückten Kopien Cranachscher Vorbilder bei den renovierenden Architekten keine Gnade mehr fanden, so kann man davon ausgehen, daß fast jede Kirche in irgendeiner Form eine Darstellung Martin Luthers besaß.

Wenn es auch schwierig ist, einen umfassenden Überblick über Lutherbildnisse in fränkischen Kirchen zu gewinnen, so wird der aufmerksame Besucher verschiedener Gotteshäuser doch bald zu dem Ergebnis kommen, das auch für andere deutsche Landschaften gilt: Es handelt sich bei den Lutherdarstellungen zum größten Teil um Kopien oder Nachempffindungen von Cranachschen Lutherbildern. Dies muß wohl auch so sein, denn es war der aus dem fränkischen Kronach stammende Lucas Cranach, der als Freund Luthers und als der Maler der Reformation zusammen mit seiner Werkstatt und seinem Sohn Lucas d. J. eine große Zahl von Porträts angefertigt hat.